

Wollten Sie nicht schon immer wissen, was der Elefant im Porzellanladen so macht?

Der Stadl

Streng geheime Nachrichten für DJV-Funktionäre und solche, die es lieber nicht werden wollen.

Ausgabe August 2006



Die Rechtsverächter

**Wie ein Journalisten-Verband Recht, Gesetz
und Urteile planmäßig mißachtet**

Streng geheime Nachrichten für DJV-Funktionäre und solche, die es lieber nicht werden wollen.

Ausgabe August 2006

TITEL / DJV-KRISE

Legal, illegal, scheißegal

„Wir haben alles falsch gemacht, was man falsch machen konnte,“ stöhnte jüngst einer aus der Nachhut des Real-Sozialismus im Politbüro des Deutschen Journalisten-Verbands (DJV), „jetzt muß man sogar damit rechnen, daß uns der ganze Verband unter dem Hintern zusammenkracht, weil die Kasse leer ist - und dann?“

Dann ist eben Schluß. Auf Erden hat alles seine Zeit. Die des DJV könnte bald gewesen sein. Die Kasse ist wirklich leer; es droht das Aus.

Auf den am 22. Juni 2004 vom Gesamtvorstand des Deutschen Journalisten-Verbands (DJV) in Schwerin aus heiterem Himmel gefaßten Beschluß, die beiden Landesverbände Berlin und Brandenburg komplett mit über 5.000 Mitgliedern auszuschließen, ist vieles passiert - nur nicht das, was seine Urheber gewünscht und ganz sicher erwartet hatten. „In drei Monaten ist alles vorbei. Die rausgeworfenen Vereine sind pleite, weil so gut wie alle Mitglieder in die neuen Verbände strömen. Und wer keine Mitglieder mehr hat, kann auch bei Gericht nicht mehr klagen,“ trumpfte am Abend des „Tages von Schwerin“ einer auf, der dabei war.

Es ist anders gekommen. Ganz anders. Die Angegriffenen haben sich gewehrt. Und die Mitglieder sind weit überwiegend da geblieben, wo sie waren. Das war nicht vorgesehen. Naiv und brutal, wie die stalinistisch angehauchte „Gewerkschafts“-Nomenklatura nun einmal ist, waren „Befehl und Gehorsam“, „Ober sticht

Unter“ und „Das Gesetz bin ich“ im Angebot - nicht aber Recht und Gesetz.

Schon nach drei Monaten lagen die ersten Einstweiligen Verfügungen der zuständigen Gerichte vor, die den Rauswurf wegen Willkür und dreist erlogener „Gründe“ stoppten. Schon nach drei Monaten war klar, daß die eilends gegründeten neuen Vereine in Berlin und Brandenburg Kümmergeburten mit wenigen Mitgliedern und enormem Geldbedarf sein würden.



DJV's Konken: Der letzte Vorsitzende?

Schon nach drei Monaten war jedenfalls außerhalb des unterdes immer mehr verwehrlosen Verbandes klar: Die Causa Berlin/Brandenburg, von gewerkschaftlichen „Freizeit-Stalinisten“ zur Ablenkung von tariflichen Mißerfolgen willkürlich vom Zaune gebrochen, war die dümmste Idee seit Gründung des Verbands.

Mag aber sein, daß nach drei Monaten noch die Chance gewesen wäre, den Karren aus dem Dreck zu ziehen. Doch der als nicht besonders beweglich bekannte Vorsitzende Michael Kon-

ken, im Zivilberuf (glückloser) „Marketingberater“, und seine Oberen vom „Würzburger Kreis“ zeigten bald, was in ihnen steckt: Die tiefe Verachtung für den Rechtsstaat, wo nun einmal Streit nicht durch Keule und Kalaschnikow, sondern durch Gerichtsurteil entschieden wird - „Alles ist erlaubt, wenn es nur der eigenen Sache dient,“ hatte Mega-Mörder Lenin schon 1902 (in: „Was tun?“) die Richtung vorgegeben.



**Massenmörder Stalin:
Richter als willige Vollstrecker**

Konken und sein Politbüro rannten darauf immer und immer wieder mit dem weichen Kopf gegen die harte Betonwand. Bei Gerichten etwa in Berlin, Potsdam, Brandenburg, Wuppertal, Düsseldorf, München, Hamburg, etc., etc. Und mit Verblüffung und zunehmender Empörung stellten sie fest, daß die Betonwand einfach stehen blieb. Das stand nicht bei Lenin.

„Die Justiz ist die Hure der Macht,“ weiß der selbstkritische Jurist. Häßlich, schmutzig, alt darf sie ruhig sein, wenn sie nur willig ist. In Deutschland hat die Justiz in allen bisherigen Regimen den willigen Vollstrecker gegeben. Zu fürchten hatten die Henker in der Robe dafür im jeweils nächsten Regime nichts. Gegen die „Staatsräson“ - das ist das Macht- und Geldinteresse der *classe politique* - hat der einzelne auch heute kaum eine Chance. Selbst das hochangesehene Bundesverfassungsgericht stellt immer wieder massive Grundrechtsverletzungen durch den Staat fest,

gewährt dann aber jahrelange „Übergangsfristen“. Das ist etwa so, als hätte ein vom Strafgericht verurteilter Bankräuber danach noch drei Raubzüge frei - als „Übergang“ zur Rechtstreue.

Was hat das mit dem Deutschen Journalistenverband (DJV) zu tun? Gar nichts. Und eben dies ist das Problem.

Wäre der DJV ein Staatsverband wie in den untergegangenen braunen und roten Regimen, ginge es ihm prächtig. Probleme mit der Justiz wären ihm fremd. Die schützt den Staats-Leviathan vor den Bürgern und ihren natürlichen Rechten, aber nicht Private vor einander. Der Mietstreit Schulze gegen Meier berührt kein Interesse der *classe politique* - der Rechtsfindung steht nichts entgegen. Und auch die völlig aus dem Ruder gelaufene Scheidungssache DJV gegen DJV hat mit der Staatsräson nichts zu tun, weshalb die Richter ihres Amtes walteten.



**Massenmörder Lenin:
Recht ist, was der Macht nützt**

Das Recht braucht man vor allem, wenn man sich nicht einig ist. Wo sich Freunde in den Armen liegen, ist für Anwälte und Richter kein Stich zu machen. Aber unter Fremden und solchen, die es

geworden sind, ist das Recht die dünne Wand, hinter der das Primitive lauert: Keule statt Handschlag, Kalaschnikow statt Vertrag. Daß die von den zahllosen Urteilen, in denen ihnen dumm-dreiste Zwecklügen bescheinigt werden, schwer-finanziell und ideell - gezeichneten DJV-Größen weiter einfach so tun, als gäbe es keine Urteile und als seien ihre „Argumente“ - von „Wahlfälschung“ bis „Unterwanderung“ - nicht widerlegt, ist das eine.

Damit könnte etwa das „kleine gallische Dorf“ Brandenburg einigermaßen leben. Der Vorsitzende Torsten Witt: „Wir haben volle Mitgliedsrechte im DJV durch Urteile. Mehr als volle Mitgliedsrechte bekommen wir auch durch Unterwerfung unter die Verlierer nicht. Wenn Kuscheln dazukommt, ist das nett, aber es geht auch gut ohne.“

Doch die Verdrängung der eindeutigen Gerichtsurteile durch die öffentlich blamierten Verlierer, den DJV-Bundesverband und die Strippenzieher vom „Würzburger Kreis“ wie Geibel, Stöckel und Spohr, ist mehr als ein persönliches Problem einiger Vereins-Großkopferter. Für kritische Außenstehende, wozu Journalisten durchaus zählen mögen, ist die Botschaft klar: Der DJV ist in der Hand von Nicht-Journalisten, deren Denken totalitär und sektiererisch ist. Einigkeit heißt Unterwerfung, von Recht und Freiheit keine Spur. Konken und die Seinen - jeder ein kleiner Lenin, Stalin, Hitler, Mao, Pinochet, Pol Pot, Saddam, etc., etc.? Bei weitem nicht. Denn es fehlt das Entscheidende, die Macht, die phantasmagorierten Schurkereien auch tun zu können - die „cojones“ sind das Problem.

Deshalb sind Konken und die Seinen tragikomische Figuren - zu einfältig für das richtige Leben. Don Quixote de la Mancha, der Ritter von der traurigen Gestalt, war dagegen ein knallharter Realist.

Die Nomenklatura des DJV hat sich in eine ausweglose Lage gebracht: Wie dem Rest der Welt erklären, daß der Bürgerkrieg gegen Brandenburg mit immer neuen Unsäglichkeiten weitergeht, man aber keine Gründe sagen darf, weil einem die von Gerichten als Lug und Trug verboten wurden? Was soll der Vorsitzende Konken bloß sagen, wenn er erklären soll, was aus seinen

im „Deutschlandradio“ am 12. Juni 2004 öffentlich erhobenen Vorwürfen geworden ist: Vorstandswahlen in Brandenburg seien durch „dubiose Masseneintritte von Rechtsextremen“ manipuliert worden. Vor Gericht mußte der Denunziant passen. Er konnte keinen einzigen „Rechtsextremen“ namhaft machen. Konken weiter: Torsten Witt gehöre als „Funktionär des Bund Freier Bürger eindeutig zu einer rechtsextremen Gruppierung“, die vom Verfassungsschutz so eingestuft sei. Vor Gericht blieb davon nichts übrig, der Verfassungsschutz hatte nichts „eingestuft“. Und die „internationale Verschwörung von Neo-Nazis“ mit „Geheimplan zur Unterwanderung“ des DJV? Man hat nie wieder davon gehört.

Nur Funktionäre und Delegierte in den Landesverbänden des DJV lassen sich willig weiter hinters Licht führen und trotten dumpf hinter den Obermuftis mit den Lügenmärchen her. Sie haben keine Ahnung, wohin es gehen soll, sie wissen nicht, was für Gründe angeblich - immer noch - gegen Brandenburg sprechen. Sie tun, was man ihnen sagt - Führer befehl, wir tragen die Folgen. Wenn es vorbei ist, wird keiner von ihnen dabei gewesen sein. Sie sind halt Deutsche.

Die sonst mit Resolutionen gegen alles und jedes stets präsenten „Journalisten mit Verfassungsauftrag“ muckten nicht einmal auf, als der aus der Konkursmasse der niedersächsischen SPD übernommene „Pressesprecher“ Hendrik Zörner ganz ungeniert die Maske fallen ließ: „Es ging am Ende nicht um die Frage, ob gegen irgendwelche Paragraphen verstoßen wurde. Sondern wir haben politisch entschieden.“ Auf Deutsch: Legal, illegal, scheißegal.

In einer solchen Umgebung ist bemerkenswert, daß ausgerechnet in Brandenburg, dem Kernland des untergegangenen Preußen, der Widerstand zuhause ist. Hier kann man lernen, „die da oben“ weder zu fürchten noch ihnen blind zu folgen, sondern sie kräftig einzutunken. „Wir gehen nicht mit nach Stalingrad,“ hört man in Potsdam, „wir sind lieber David, der Goliath besiegt hat.“

Und man fragt: Warum sollte Brandenburg - wie peinlicher- und überflüssigerweise Berlin - zu Kreuze kriechen, wenn die Gerichte in mehreren Instanzen unisono in Urteilen festgestellt haben, daß die Vorwürfe, mit denen sich ein

Sonder-Verbandstag hat hinters Licht führen lassen, samt und sonders böswillig erfundene Latrinenparolen sind? In Potsdam ist man frohen Mutes: Wenn man zwei Jahre Feindschaft mit dem Bundes-DJV mit Hilfe der Gerichte überstanden hat, dann geht das auch fünf oder noch mehr Jahre. Der Vorsitzende Torsten Witt: „Wir machen ‚Business as usual‘, ob uns der DJV nun lieb hat oder nicht.“

Und Brandenburgs Hans Werner Conen, mit infernalischem Haß und infantilem Mobbing verfolgter provokanter Freigeist und Vertreter seines Landes im DJV-Gesamtvorstand, rät dazu, alle Hoffnung fahren zu lassen: „Die können nicht anders. Die sind so. Ein ‚Paterpeccavi‘ kommt denen nicht in den Sinn. Sie werden weitermarschieren, bis alles in Scherben fällt. An einen Wiederaufbau des DJV ist erst nach der bedingungslosen Kapitulation zu denken.“

Wenn das der Führer wüßte.

Titelbild: Vorsitzender Michael Konken beim Verbandstag in Weimar im November 2005, Beisitzer

DJV BUNDESVERBAND I

Dann nehmen wir das mal hin

Der „Marketingberater“ Michael Konken aus Wilhelmshaven, der den Ober-Journalisten gibt, ohne einer zu sein, mühte sich redlich, „hart wie Kruppstahl“ gegen das Böse aufzutreten. Bei der DJV-Gesamtvorstandssitzung in Fulda, wo laut Tagesordnung eigentlich - nur - über die „Tarifpolitische Situation Tageszeitungen“ palavert werden sollte, fixierte er wild entschlossen den neo-liberalen Klassenfeind Hans Werner Conen aus Brandenburg: „Sie sind hier nicht willkommen!“ Der Angesprochene schaute kurz von seinen Papieren auf und entgegnete gelangweilt: „Macht nichts“ - und blieb sitzen.

Es sieht so aus, als hätte „Chaos-Konken“ einen Traum: Eines Tages kein Ex-Pressesprecher, Ex-Marketingberater und Ex-Dozent mehr sein, sondern ein „Strong leader“, vielleicht wie George Bush oder Angela Merkel, notfalls auch wie

„Ist der Stadl erst im Haus,
rastet gleich
der Charly aus.“

**Sie haben nichts
zu lachen?
Der Stadl hilft.**

„Der Pöppelmann,
der Pöppelmann,
den läßt man besser
nicht mehr ’ran.“

**Der Stadl.
Dabei sein,
wenn’s kracht!**

„BJV-Queen“ Frauke Ancker. Indes, das Leben ist sehr häßlich zum Bundes-Journalistenführer: Conens Vertreibung mißlang schon wieder.

Dabei hatten sich die im Bunker einen todsicheren Schlachtplan zurechtgelegt, um den mithörenden Confrater loszuwerden: „Der Landesverband Baden-Württemberg beantragt den Ausschluß Conens von der Gesamtvorstandssitzung,“ trumpfte „Charly“ Geibels Schlappenschammes Schelberg auf; schließlich sei sein allergnädigster Herr und Meister vor Tagen schwerstens angegriffen worden. Pech für den auch sonst glücklosen Juristen, daß der Angriff nicht in der Sitzung stattgefunden hatte - und schon deshalb die eigens zur Deckelung von Kritikern sowjet-like verschärfte Geschäftsordnung nicht anwendbar war. Peinlich. Auch immer neue Fragen an den unerwünschten Kritiker, wie es denn so im Brandenburger Vorstand zugehe, prallten unbeantwortet ab. Conen: „Sie können fragen, was Sie wollen, ich kann antworten, was ich will.“

Auch gar nichts.

Doch Konken - pleitenimmun und blamagenresistent - focht unverdrossen weiter für eine Conenfreie Sitzung: Wenn man schon den Brandenburger nicht mit Gewalt hinaus befördern könne, dann sollten die Vereins-Granden beschließen, Conen solle halt „freiwillig“ gehen. So geschah es: Rund 25 erwachsene Menschen, im Vollbesitz ihrer Bürgerrechte, einige mit Abitur, beschlossen darauf einstimmig - Conen konnte wegen eines Lachkrampfs nicht mitstimmen -, der Kritiker solle „freiwillig“ den Saal verlassen.

Auf die anschließende feierlich-ernst vorgetragene Frage des Vorsitzenden Konken - „Verlassen Sie jetzt freiwillig den Saal?“ - antwortete der Brandenburger ebenso würdevoll: „Herr Vorsitzender, die Antwort ist nein!“



Nazi-Plakat (1941):
Antrag auf Conens Ausschluß von der Sitzung

Na sowas. Da mußte der fürbaß erstaunte Marketingberater doch um Worte ringen. Nachdem auch heftiges Augenzwinkern mit Großjurist Benno „The Loser“ Pöppelmann keine Erleuchtung brachte, sprach Konken - zögerlich - die schicksalhaften Worte: „Dann nehmen wir das ’mal hin.“ Conen schmunzelte.

Ein letztes Mal stemmte sich der Mann aus Niedersächsisch-Sibirien seinem absehbaren Schicksal als Weichei entgegen. Dafür, daß Erzfeind Conen den vom Landgericht Hamburg wegen der Verbreitung von Lügen verurteilten linksradikalen Klassenkampf-Ideologen Geibel früher einen „grottenschlechten Journalisten“ und „Medien-Taliban“ genannt habe, müsse er sich bei dem laut räsonierend anwesenden Prozeßverlierer aus Deutsch-Südwest entschuldigen. Conens Antwort: „Die Antwort ist nein!“

Und wieder knickte Konken ein. Nach einigem Schweigen und ratlosem Blick in die Runde der Groß-Mogule, denen auch nichts einfiel, sagte er „es“ schon wieder: „Dann nehmen wir das ’mal hin.“ Und Conen schmunzelte.

Der Brandenburger später: „Auf den Mann ist eben kein Verlaß. Wir waren auf einen harten Rauswurf, also auf richtig Zoff eingestellt, mit Polizeieinsatz und allem drum und dran. Ich wäre einfach sitzen geblieben und unter Protestgeschrei hinausgetragen worden. Köstlich!“ Draußen vor der Hotelür warteten im Auto ein Kameramann und ein Fotograf auf ihren Einsatz. Vergebens, aber nicht umsonst.

Ein Detail der Sitzung macht immerhin einigen, die nachher den Kontakt zu Conen suchten, Sorgen: Als der Brandenburger nur Minuten später



Prozeßverlierer Geibel:
Keiner hat ’was gehört

die wüsten Beschuldigungen des Südwest-Alleinherrschers wörtlich zitierte, polterte Konken dazwischen, das habe Geibel „nie gesagt“. Dann blickte er mit breitem Grinsen in die Runde und meinte: „Hat hier jemand gehört, daß Charly was gegen Conen gesagt hat?“ Das Echo: „Aber nein, nichts hat Charly gesagt!“

Und einer fügte hämisch hinzu: „Wir sind hier viele, Sie sind allein, Herr Conen!“ Ein Brandenburger Sprecher: „Sollte sich der schon länger bestehende Verdacht bestätigen, daß Sitzungsprotokolle nicht mehr den wahren Verlauf

darstellen, werden wir das mit geeigneten Mitteln bekämpfen.“



DJV-Gesamtvorstand, Konken (2. Reihe, 3. v.l.):
Das letzte Gefecht verschoben

Ach ja - die Tarifpolitik. Zum einzigen Tagesordnungspunkt der eigens für enormes Geld veranstalteten Sondersitzung - natürlich mit Kaltem Büffet - sprach Geschäftsführer Hubert Engeroff etwa drei Minuten lang. Die Verleger seien nicht mehr so böse wie ein paar Tage zuvor; sie verlangten jetzt nur noch ein Minus von fünf Prozent, das meiste sei wie seit einem Jahr noch offen. Da frohlockten die eben noch finster entschlossenen Arbeiterführer gar heftig und wünschten dem Oberfunktionär alles Gute für die nächste Verhandlung - in fünf Wochen. Sie hatten offenbar nicht gemerkt, daß Engeroff kein Wort über das „Tarifwerk 2“ verloren hatte, das um zwanzig Prozent abgesenkte Einkommen für Neueinsteiger vorsieht. Ein paar Tage zuvor sollte sich daran noch das Wohl und Wehe des Flächentarifs entscheiden. Und jetzt? „Das Schweigen der Penner,“ kommentierte ein Ausschußvorsitzender, „Besitzstandswahrung der Alten zu Lasten der Jungen - typisch vergreisende Gewerkschaft.“

Ein betroffener Redakteur: „Ich warte jetzt noch, ob im August etwas herauskommt. Daß es schon wieder ein Minus wird, ist klar. Aber dann trete ich aus. Daß ‚meine‘ Gewerkschaft DJV erst wegen der Tarife großes öffentliches Tamtam und eine teure Sondersitzung macht und die Herrschaften dann nur ein paar Minuten völlig desinteressiert pro forma beisammen sitzen, macht mich fassungslos.“

Es war die kürzeste Gesamtvorstandssitzung seit langem: Nach 35 Minuten schloß „Chaos-Kon-

ken“ das Palaver, das weit überwiegend abseits der Tagesordnung stattgefunden hatte. Doch dann begab sich Merkwürdiges: Niemand verließ den Saal, alle blieben hocken; wer sich Kaffee holte, setzte sich gleich wieder. Und aller Augen richteten sich auf Klassenfeind Conen. Doch der wollte „nicht unhöflich“ sein - und blieb ebenfalls. Erst nach etwa einer Stunde, die weitgehend schweigend oder tuschelnd verstrich, wandten sich die Malocher-Mandarine dem Ausgang zu, erkennbar frustriert. War da etwas anders als gedacht gelaufen? Der Reform-Mann aus Brandenburg mitfühlend: „Wenn man eine feuchte Wohnung in einer schlechten Gegend hat, ist die Heimfahrt nicht so eilig.“

Conens Fulda-Fazit: „Die Reise hat sich gelohnt. Bei solchen ‚Feinden‘ ist mir um unser Überleben nicht bange. Wer aus dem Zug nach unten noch rechtzeitig aussteigen will, sollte an Brandenburg denken.“

KOMMENTAR

Der Archipel DJV **von Sharon Rothstein**

Wer hätte das so schnell erwartet: Schon jetzt liegen die Nerven blank. Der Versuch, die Opposition wegzuschweigen, ist spektakulär gescheitert. Jetzt fliegen die Fetzen. Klug war der Schweige-Befehl nie: Nur Ignoranten ignorieren Kritik und verweigern den Dialog.

Und nur tumbe Toren ignorieren Dutzende von Gerichtsurteilen, die alle dieselbe Botschaft haben: Die zum Ausschluß von Berlin und Brandenburg herangezogenen „Gründe“ waren - Lügen. Wer da einfach „Weiter so!“ kommandiert und sogar Kritiker zu Fällen für den Psychiater erklärt, sollte es lieber in Nord-Korea beim „lieben Führer“ Kim Jong Il versuchen. Der hat ja bald Atombomben.

Spätestens seit die Juli-Ausgabe des Stadl auf dem Markt ist, gibt es in den Sitzungen von DJV-Apparatschiks nur noch ein Thema: den Stadl und die Opposition. Für's eh verlorene „Kerngeschäft“, die Tarifpolitik, hat sich jedenfalls in Fulda niemand mehr interessiert. Offenbar gibt der DJV die Tarife auf. Die Apparatschiks kümmern sich lieber - um sich selbst. Die wenigen, die von Tarifen überhaupt noch

betroffen sind, sollten für sich selber sorgen; vom DJV kommt außer Minus nichts mehr.

Als „Böser Bube“ ist Hans Werner Conen ausgemacht. Was dem und seinem Landesverband Brandenburg eigentlich vorzuwerfen ist, weiß keiner mehr so recht. Das meiste haben die Gerichte verboten, weil es gelogen war.

Conen beklagt sich nicht über die Publicity und erträgt die wüsten Beschimpfungen der um ihre Pfründen fürchtenden Funktionäre mit Gleichmut. Immun zu sein gegen Mobbing erfordert solides Selbstbewußtsein. Sich in Gerichtsprozessen durchzusetzen, erfordert eine solide Finanzbasis. Conen hat beides. Er ist unabhängig. Tu felix Brandenburg.

Seit sich der gescheiterte Marketingmann Konken vom „Würzburger Kreis“ Streiks und Sezessionskriege hat aufdrücken lassen, befindet sich der DJV im freien Fall nach unten. Auch wenn es nicht seine Ideen waren (Wer keine Ideen hat, der hat auch keine schlechten), ist das Fazit klar:

Mit Konken kam das Chaos. Der Mann kann es nicht. Er muß weg.

DJV-BUNDESVERBAND II

Wer muß in die Klapsmühle?

Der Mann hatte Geburtstag, stand aber allem Anschein nach um elf Uhr am Vormittag nicht unter dem Einfluß geistiger Getränke. Demnach muß das Problem tiefer sitzen. Lothar Kaiser, 59, Frührentner und Rotfunk-Veteran, meldete sich in der Runde der DJV-Großmogule mit einem Geständnis zu Wort: „Ich habe den Stadl gelesen,“ gab der Mann aus Nordrhein-Westfalen unumwunden zu, nicht achtend die Gefahr, wegen Lesens von Feindzeitungen der sofortigen Auspeitschung zugeführt zu werden. Schließlich hatte Bundes-Vorturner Konken, im Zivilberuf (glückloser) Marketingberater, zuvor schon mitgeteilt, er lese den Stadl rein gar nicht. Immerhin wußte er dann doch so viel, daß es für das Urteil „widerlich“ reichte. Der Stadl sei für ihn „Kindergeburtstag“.

Das sei falsch, gab „Proleten-Charly“ alias Karl Geibel den guten Onkel: Kinder seien „sehr ver-

nünftige Wesen“ und dürften keinesfalls mit den „Kriminellen“ vom Stadl („Dazu zähle ich auch Conen“) in Verbindung gebracht werden. Das fanden dann viele ziemlich lustig - wie meist, wenn sich der Medien-Taliban in Rage redet.

Frührentner Kaiser, dem die Klassenkämpfer aus dem Bunker wohl sein Papier über die Bedeutungslosigkeit von Gewerkschaft und Flächentarif verziehen haben, kam bei der Lektüre des Stadl eine bemerkenswerte Erleuchtung: Wie wäre es, wenn die Macher des Oppositionsblatts „geistesgestört“ und damit natürlich „Fälle für den Psychiater“ wären? Schließlich hat sich, so meint wohl der unverbrüchliche Jünger von Marx und Lenin, damals, in der guten alten Zeit, als es noch die Sowjet-Union und die „DDR“ gab, die Klapsmühle weit draußen in der Tundra oder am Polarkreis als Unterbringungsort für Kritiker sehr bewährt. Als die Genossen Stalin, Breschnew und Ulbricht noch nicht im Kommunistenhimmel waren, konnte man auf dem Weg zum Arbeiter- und Bauernparadies von Sieg zu Sieg stürmen, ohne groß etwas erklären zu müssen. Und heute? Und beim DJV?

Da entschloß sich Altsozialist Kaiser, den Genossen Arbeiterführern im Politbüro einen richtungsweisenden Antrag vorzulegen: „Wir sollten ein psychologisches Gutachten über die Verantwortlichen des Stadl in Auftrag geben!“ Und dann: Ab in die Klapsmühle?

Proleten-Kaiser weiß auch schon, was bei der Seelen-Expertise herauskommen muß: „Wer so etwas schreibt, wer den DJV und seine höchsten Repräsentanten kritisiert, kann nur geisteskrank sein; das war mein Gefühl bei der Lektüre,“ erklärte der Freizeit-Freud voller Vorfreude auf das Gutachten.

Dabei schaute er, wohl in der Hoffnung auf Zeichen verräterischer Betroffenheit, auf sein Gegenüber am Tisch der Mächtigen, Brandenburgs Conen. Der schmunzelte und meinte später: „Im Kindergarten hätte Kaiser, Conen ist doof“ an die Klotür geschrieben - aber wir sind ja beim DJV.“

„Folge niemand. Sei du selbst.“

Hermann Hesse

DJV BADEN-WÜRTTEMBERG

Über Gräber vorwärts

Irgendwie war der Sommer 2004 wie der von 1914: Da wollte Wilhelm Zwo nach kurzem Krieg den schnellen Sieg. Und dann: „Ich führe euch in herrliche Zeiten!“ Es kam anders. Und 2004? Karl „Charly“ Geibel („Der letzte treue Husar des Klassenkampfes“), Alleinherrscher in DJV-Südwest, rief zu den Waffen - ein strahlender Sieg im „Blitzkrieg“ gegen Berlin und Brandenburg („In drei Monaten ist alles erledigt“) sollte den Lebenstraum des Sozialrentners verwirklichen helfen, doch noch Vorsitzender des Journalisten-Verbands zu werden. Auch Geibels mutmaßliches Motto: „Über Gräber vorwärts!“ Es kam anders.

Jetzt ist unter dem Kommando des Verlierers Geibel schon wieder eine Schlacht verloren gegangen: Die festangestellten Redakteure beim Südwestrundfunk (SWR) sollen ab September 2006 schlappe 1,5 Prozent mehr bekommen und ab November 2007 weitere 1,3 Prozent. Das bedeutet reale Einkommensverluste. Denn die jährliche Teuerungsrate beträgt schon jetzt 2,0 Prozent; angesichts weiter stark steigender Energiekosten wird ein deutlicher Anstieg erwartet. SWR-Redakteure werden durch Geibels Tarifabschluß also - auf hohem Niveau - immer ärmer.

Das läßt Schlimmes ahnen, sollte „Karl Marx“ Stellvertreter auf Erden“ seine Drohung wahr machen, nicht nur beim Haussender SWR, sondern auch bei den Tageszeitungen regional zu verhandeln. Damit ist er schon im Verzug, denn der Gewerkschafts-Ayatollah hatte mit großem Getöse „Ende Juni“ als Deadline genannt. Sollte der zunehmend erfolglose „Chefunterhändler“ Hubert Engeroff bis dahin keinen bundesweiten Tarifvertrag zustande gebracht haben, wollte ihm der Südwest-Alleinherrscher das Mandat entziehen. Geschehen ist das nicht.

Denn Geibel, der als Lokalredakteur gerne lobend über sich selbst als christlichen Erweckungsprediger in der eigenen Zeitung berichtete, weiß: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Schon beim SWR hingen die Früchte klar zu hoch, als daß der Südwest-DJV sie hätte erreichen können. Demgegenüber können die Tageszeitungsleute nur noch viel weniger erwarten. Denn Tarifverhandlungen beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk sind ein wahres Zuckerschlecken: Es sitzen keine „Raubtier-Kapitalisten“ am Tisch, die ihr Geld behalten wollen, sondern Parteibuch-Funktionäre, die anschließend selber profitieren, während die Zwangsgebührenzahler weder Sitz noch Stimme haben. Fragt sich nur, wie lange sich die sprachlose Nomenklatura in Baden-Württemberg mit wirren Reden über die böse „herrschende Klasse“ vom zentralen Problem des Verbandes ablenken lassen. Das hat einen Namen: Karl Geibel.

DJV BRANDENBURG

Der Kamikaze-Flug des Schokoladenmannes

Um den „Brandenburger Journalisten-Verein“ (BJV) steht es schlecht. Der abgespaltene Club weniger Rechtgläubiger ist mickrig und ein Subventionsgrab geblieben. Der Vorsitzende Thomas Mensinger, Schokoladenvertreter, braucht viel Geld für sich. Jetzt hat er einen Bettelbrief an die Mitglieder des viel größeren DJV-Brandenburg geschrieben. Der DJV-Bundesverband legte die Mensinger-Post dem Zentralorgan „Journalist“ bei. Beides war wohl keine gute Idee.

Club-Obmann Mensinger kündigt den DJV-lern vom Landesverband an, daß sie ab August 2006 die Mitgliederzeitung „Journalist“ nicht mehr erhalten werden. Woher er das weiß, sagt er nicht. Dann preist er ein „interessantes Angebot“ an: Die Brandenburger sollen für den „Journalist“ bezahlen, den alle anderen kostenlos erhalten. Und, so Mensinger, wer in seine Kümmer-Truppe eintritt, bekommt den „Journalist“ für lau.

Der plumpe Abwerbeversuch landet bei Gericht; Business as usual im DJV-Bürgerkrieg. Genützt hat er auch nicht: „Einige wenige“ Brandenburger fragten irritiert beim Landeschef Torsten Witt an. Der verwies auf die Satzung des DJV-Bundesverbands, die jedem DJV-Mitglied den kostenlosen Bezug des „Journalist“ garantiert.

Es ist wohl Mensingers letztes Gefecht. Sein Verein ist todgeweiht, seine Pfründe nicht zu halten. Kommt es zur „Fusion“ mit der Spaltertruppe des Vorsitzenden Kothy in Berlin und dem DJV-Berlin, ist es das Aus. Kommt es nicht zur Fusion, zahlen die reichen Verwandten aus dem Westen die Subventionen nicht mehr.

Das ist erst recht das Aus, vermutlich zum Jahresende. Dann wird Briefschreiber Mensinger wohl obendrein persönlich haften - für die verlorenen „Darlehen“ und die Schenkungssteuer darauf. Ein Mensinger-Genosse, der rechtzeitig gegangen ist: „Ein nützlicher Idiot wird abserviert. Solidarität nach DJV-Art.“



Im Anmarsch: „Stadl Essay“

Gleich und gleich gesellt sich gern: Der DJV und das dem linksextremen Spektrum zugerechnete „Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung“ (DISS) sind dabei, gemeinsam eine „Sprachfibel“ auszuarbeiten. Journalisten soll die Benutzung bestimmter Worte faktisch verboten werden. Die andere Meinung soll nicht mehr ausdrückbar sein - und

so verschwinden. Dazu sollen auch Worte in ihrer Bedeutung „dekonstruiert“ werden, d.h. ihr Inhalt soll neu erfunden werden. So könnte das Wort „Mutter“ in „Erdbeermarmelade“ umdefiniert werden - wer „Mutter“ sagen will, hat kein Wort mehr. Auf dem DJV-Verbandstag lag ein „Wunschzettel“ aus, mit dem man Wörter benennen konnte, die man gerne ver-

boten hätte. Die Sprache soll zur Verfügungsmasse politischer Extremisten werden. Das DISS gilt als wissenschaftlich grob unseriös, weil es die politische Ideologie der SED/PDS, mit deren „Rosa-Luxemburg-Stiftung“ es unter einem Dach lebt, mit scheinwissenschaftlichen Begründungen versieht. Jetzt sitzt auch der DJV mit im PDS-Boot.

Der Stadl wird demnächst in der neuen Rubrik „Stadl Essay“ Beiträge über zentrale Fragen der Medien wie etwa den Konflikt zwischen Meinungsfreiheit und Solidarität veröffentlichen. Die neue Reihe beginnt mit der kritischen Ausein-

andersetzung mit dem DJV-Plan, sich selbst als eine Art „Reichsschrifttumskammer“ zu etablieren und so zur „Sprachpolizei“ zu machen. Der Stadl tritt damit gegen Meinungsterror und Demokratiefreundlichkeit auf.

DJV-JUSTIZ
**Wenn das
der Chinamann erfährt**

Unter „Vorgangs-Nr.“ AZ 114 PLS 5498/05 müht sich „Der Polizeipräsident in Berlin“ seit rund neun Monaten herauszufinden, welcher böser Bube im Oktober 2005 schier Ungeheuerliches über den DJV verbreitet hat. Sachbearbeiter Trinkl von der „Dienststelle A 31 1DGr.“ teilt es schonungslos, aber „hochachtungsvoll“ mit: „Die Beleidigung und üble Nachrede zum Nachteil des DJV erfolgte am 10.10.2005 über Internet unter der Adresse www.bjv.blogspot.com.“

Der demnach weltweit über den von einem Marketingberater und diversen rüstigen Rentnern geführten „Journalisten“-Verband verbreitete „beleidigende/verleumderische Inhalt“ läßt ahnen, was vom DJV in Zukunft an „Sprachpflege“ zu erwarten ist: Die - satirische - Ankündigung, China wolle „das DJV-Programm teilweise übernehmen“, ist danach eine „Beleidigung“ - wenn das der Chinamann erfährt!

Auch die Mitteilung des unbekanntem Bloggers, der DJV habe „den Bloggern den Krieg erklärt“, soll mit aller Staatsmacht verhindert werden. Da kichert die Blogosphäre. Und die Bewertung, „daß freie Meinungsäußerung im Verband traditionell verpönt ist;“ darf es nach der Bewertung der Anzeigersteller erst recht nicht geben - wenn das die bekannten Verbands-Dissidenten nur vorher gewußt hätten.

Brandenburgs Klaus Minhardt, Ausschußvorsitzender für Online-Journalismus, soll - ob als Beschuldigter oder als Zeuge, ist unklar - dem DJV und seinen willigen Vollstreckern in Grün beim Kampf gegen die Meinungsfreiheit helfen. „Wer könnte nach Ihrer Meinung ein Interesse daran haben, einen Angriff auf die Ehre der Mitglieder des DJV auszuüben?“, fragt leicht einfältig der Polizeipräsident, der offenbar nicht weiß, daß Zeugen keine Meinungen zum Besten geben sollen, sondern nachprüfbar Tatsachen. Was von Minhardt gefordert wird, ist keine Zeugenaussage, sondern eine Denunziation - man ist in Deutschland, unverkennbar. Minhardt freilich wohnt im - bedingt sicheren - Ausland.

Die Tatsachen selber herauszufinden, reicht es offenbar bei dem „ermittelnden“ Beamten in der „Schlafklinik Polizei“ nicht: „Wer oder was verbirgt sich hinter dem Kürzel ‚BJV‘“, will die rot-rote Berliner Staatsgewalt wissen. Ein Blick auf die Internet-Seite www.bjv.de könnte die Erleuchtung bringen.

Einschüchternde „Ermittlungen“ gegen Journalisten sind schon länger eines der Markenzeichen des „Sanierungsfalls Deutschland“. Während der von inneren Krisen geschüttelte DJV nach außen mit Protesten und Appellen so tut, als nehme er seine Mitglieder vor den Tollheiten der Behörden und ihrer willigen Vollstrecker in Schutz, hat DJV-„Justitiar“ Benno „The Loser“ Pöppelmann klammheimlich Anzeige gegen Blog-Journalisten erstattet, die er mit Hilfe der Polizei gerne mundtot machen möchte. DJV und Polizei - Hand in Hand gegen Journalisten?

Ein wenig komisch sind die Vorstellungen von dem, was eine strafbare Beleidigung ist, schon. Überdies könnte die bislang verschwiegene Anzeige auch ein Fall von „Rassismus“ sein. Denn die Frage ist ja, was die Beleidigung an einer Bezugnahme auf China ist, immerhin ein aufstrebendes Land, mit dem Deutschland beste Beziehungen pflegt. Bei Nord-Korea käme man ins Grübeln - aber China? Und der Chinese als solcher ist, man weiß es, recht eigenwillig.

Kein Problem. Dann wird das Wort „China“ einfach verboten. Wozu hat der DJV schließlich bald zusammen mit der SED/PDS seine Sprachpolizei mit eigener „Fibel“?

DJV LANDESVERBÄNDE
**Runter kommen
sie immer**

Zu den kuriosen Ritualen des Deutschen Journalisten-Verbands (DJV) gehört, daß allmonatlich das Zentralorgan „Journalist“ auf dem (teuren) Postwege bei den Mitgliedern eintrifft - und viele das öde Funktionärsblatt ungelesen dem Altpapier zuführen. Deshalb sind unangenehme DJV-Angelegenheiten im „Journalist“ sicher untergebracht. Es liest ja kaum einer.

Zum Beispiel die Mitgliederentwicklung. In der Rubrik „Landesverbände/Mitglieder“ veröffentlicht das ziemlich geheime „Deutsche Medienmagazin“ (Preis je Ausgabe: 12 Euro) Zu- und Abgänge aus den Landesverbänden. Die weisen seit längerem eine klare Tendenz auf: Es geht nach unten, der Gipfel ist lange überschritten.

So meldet der DJV Baden-Württemberg in der Ausgabe 7/2006 sieben neue Mitglieder und 23 Abgänge. Der Bayerische Journalisten-Verband (BJV) entfernt sich zügig nach unten von der 9.000-Mitglieder-Grenze, die er schon fast erreicht hatte. Fünfzehn Neuaufnahmen stehen 46 Ex-Mitglieder gegenüber; einige sind gestorben, die meisten sind ausgetreten. Besonders dramatisch sind die Hamburger Zahlen: 48 Mitglieder sagten „Tschüss!“ und nur vier neue rückten nach. In Hessen trat niemand ein, aber 24 verließen den Verband. In Nordrhein-Westfalen, bislang Nummer 2 in der Mitgliederstärke, bröckelt es auch: 20 Neue können 34 Abgänge nicht auffüllen.

Die „Überweisung“, also das Hin- und Herschieben von Mitgliedern zwischen den Landesverbänden, ist „aufkommensneutral“ - und deshalb hier außer Betracht gelassen.

Ein Experte: „Die Mitgliederentwicklung nach unten hat erst begonnen. Sie wird mehr und mehr Dynamik entwickeln.“ Die Gründe liegen zunächst in der Struktur des Verbands: Immer mehr Alte, kaum noch Junge. Das Durchschnittsalter steigt, die Verbandsbindung sinkt. Und: Der Medienboom ist vorbei, der „Traumberuf“ passé. Die vielen, die Medienstars werden wollten, sind geblieben, was sie waren - Hungerleider.

Wichtiger jedoch ist, daß die wesentlichen Motive, Mitglied beim DJV zu werden, inzwischen immer unbedeutender geworden sind:

Der Rechtsschutz, auf den nicht einmal ein Anspruch besteht, ist auf wenige berufsbezogene Fälle beschränkt; am freien Markt ist umfassender Rechtsschutz für viel weniger Geld zu haben. Und Erfolge bei Gericht sind selten geworden.

Der Presseausweis, früher begehrtes Statussymbol und goldener Schlüssel für satte Rabatte, war nur bei den Verbänden DJV, Verdi, BVDZ und

VDZ zu haben, ein lukratives Oligopol. Heute ist der Presseausweis kaum noch für Rabatte gut - und eine Reihe weiterer Verbände mit wesentlich günstigeren Beiträgen haben sich das Recht der Ausstellung vor Gericht erstritten oder sind auf dem Wege, während die Innenministerkonferenz im Herbst wohl die „Freigabe“ beschließen wird.

Der DJV will nicht von seiner - in Wahrheit längst nicht mehr gegebenen - Funktion als tariffähige Gewerkschaft und von Flächentarifverträgen lassen. Immer weniger Journalisten fallen aber überhaupt noch unter Tarife und die breite Mehrheit der DJV-Mitglieder interessiert sich für Tarife nicht - weil sie Freie, Rentner, Pressesprecher oder sonstwas sind. Sie sehen nicht ein, warum sie die extrem teure Tarifpolitik für die wenigen Tarif-Angestellten mit hohen Mitgliedsbeiträgen finanzieren sollen.



Geheimblatt „Journalist“: Gut für Vertrauliches

Torsten Witt, Landesvorsitzender in Brandenburg, auf einer Konferenz in Potsdam: „Der DJV muß endlich zur Kenntnis nehmen, daß sich seine Mitgliedschaft völlig verändert hat. Wir müssen personell und finanziell vor allem für die da sein, die uns als Dienstleister brauchen - die Freien.“

Derweil geht der Mitgliederschwund weiter und wird sich beschleunigen. Die Zwickmühle wird sichtbar: Der Aufwand für Dutzende festangestellte Verbandsfunktionäre und die gewaltigen Overheadkosten in zwanzig (!) Geschäftsstellen steigen munter weiter, ebenso die Lasten aus dem Sezessionskrieg gegen Berlin und Brandenburg und der Aufwand für Rechtsschutz, die Einnahmen stagnieren zunächst - und sinken dann.

Die grundlegende Reform ist überfällig - möchte man meinen. Doch die Reform wird nicht stattfinden. Sie wird nämlich von Kritikern der jetzigen Verbandsführung seit mindestens drei Jahren gefordert, beispielsweise in den 2003 veröffentlichten „12 Thesen für einen zukunftsfähigen DJV“.

Die Nomenklatura des Verbands, ins Amt gekommen nach dem Prinzip „Der Einfältigste wird es“, wird stumpfsinnig stets das Gegenteil dessen tun, was die Reformer fordern. Bruckschen, Witt, Conen, Minhardt und die anderen von der Opposition dürfen einfach nicht Recht haben. Selbst Gerichtsurteile werden dreist mißachtet. Damit rückt die dringend erforderliche Reform in weite Ferne. Der Ausblutungsprozeß geht weiter.

Die Funktionäre, die den DJV nicht an die Wirklichkeit anpassen wollen, warten nun darauf, daß sich die Wirklichkeit an den DJV anpaßt.

Personalien

Michael Konken, 52, Marketingberater und (dennoch) DJV-Vorsitzender, wird von seinen unüberlegten Ankündigungen eingeholt. Im Zuge der sogenannten „BND-Affäre“, bei der die Zusammenarbeit zwischen Journalisten und dem Bundesnachrichtendienst (BND) bekannt wurde, hatte Konken (Kampfname: „Das Weichei“) schon vor Monaten öffentlich den Ausschluß der Betroffenen aus dem DJV und sogar völlige Berufsverbote angekündigt (Der Stadl, 6/2006); „Diese Journalisten haben nichts mehr im journalistischen Beruf zu suchen,“ gab er den entschlossenen Saubermann. Geschehen ist seither nichts.



Maulheld Konken:
Hilflos gegen Schlapphüte

Wenn es nach Recht und Gesetz geht, ist auch gar nichts möglich. Ein Vereinsmitglied kann nur bei gravierenden Satzungsverstößen gegen seinen Willen ausgeschlossen werden. Die Satzungen der DJV-Landesverbände geben aber insoweit bei Zusammenarbeit mit Geheimdiensten nichts her. Berufsverbote gegen Journalisten gibt es nicht; schon gar nicht könnte sie ein privater Verein verhängen.

Hans Werner Conen, 61, DJV-Erneuerer, wurde Opfer böser Mächte. Nach Rückkehr von einer DJV-Sitzung auf sein Landgut in Frankreich mußte der liberale Verbands-Quälgeist vom Personal erfahren, daß ein schweres Gewitter die Telefonanlage und alle Zuleitungen zerstört hatte. Versicherungsschaden: rund 4.000 Euro. Der Reform-Fan ist überzeugt, daß der Blitzeinschlag das Werk „böser Mächte“, aber auch Strafe für sein eigenes „fehlsames Tun“ ist: Der Kritiker der DJV-üblichen luxuriösen Freß- und Saufgelage hatte vom Kalten Buffet neben dem Sitzungssaal drei Frikadellen als Mitbringsel für seine Wolfsblut-Schäferhunde eingepackt. Conen: „Das bereue ich. Den Hunden ist der DJV-Mampf gar nicht bekommen.“

Wolfgang Stöckel, CSU, 57, Verwaltungsangestellter im Schulamt Nürnberg und (dennoch) Vorsitzender des Bayerischen Journalisten-Verbands, weiß jetzt, daß Vorstandssitzungen des BJV plötzlich einen ungeplanten Verlauf nehmen können. Als die Nomenklatura des BJV am 10. Juli 2006 in München zum Befehlsempfang vor Geschäftsführerin **Frauke Ancker**, 61, angetreten war, verbreitete sich unter den Anwesenden wie ein Lauffeuer die langerwartete Nachricht: Der neue Stadl ist da! Von nun an befaßte sich der BJV-Elferrat allen Mahnungen von Prinz, Bauer und Jungfrau zum Trotz mit der Lektüre des Samisdat-Blatts, das offenbar das öde Zentralorgan „Journalist“ (Stückpreis 12 Euro) und den schleimigen „BJV-Report“ in der Gunst der Zielgruppe hinter sich gelassen hat. Ein Teilnehmer: „Bei Stöckel und Ancker herrschte Endzeitstimmung. Der Klassenfeind steuert von Ferne die BJV-Sitzung - das ist der GAU.“

Karl Geibel, SPD, 65, Sozialrentner und „Karl Marx' Stellvertreter auf Erden“, versuchte sich als Kriminalist in eigener Sache. In einer Sitzung gab er bekannt, seinen Lieblingsfeind Hans Werner Conen „überführt“ zu haben. Der stecke hinter dem aufstrebenden Mitgliedermagazin „Stadl“, wo lauter bitterböse Gemeinheiten über den „Alten vom Berge“ kolportiert würden. „Ich sehe die Identifikation bei Conen,“ fabulierte der „Lukaschenko des DJV“ aus Stuttgart nebulös - als spürte er schon das Fallbeil der Einstweiligen Verfügung im Nacken. Geibel treuherzig: „Die Geschichte, daß ich die Festrede für den Ministerpräsidenten Oettinger schreibe, habe ich doch

nur erzählt, damit sie anschließend im Stadl steht.“ Und weil sein Erzfeind Conen dabei war, glaubt der Arbeiterführer nun ganz fest, daß der die Sache dem Stadl gesteckt hat. Warum es die über fünfzig anderen, die auch dabei waren, keinesfalls gewesen sind, verriet Geibel nicht.

Der Stadl wahrt das Redaktionsgeheimnis. Red.

Benno Pöppelmann, 51, durch Dutzende von Prozeßniederlagen schwer gezeichneter „Justitiar“ des DJV-Bundesverbands, fürchtet neue Blamagen. In einer DJV-Sitzung steigerte sich



Justitiar Pöppelmann:
Vielleicht Verleumdung?

der Bundesvorsitzende **Michael Konken** („Das Weichei“) so in hilflose Wut über Brandenburgs Hans Werner Conen, daß er von Pöppelmann eine Strafanzeige gegen den Kritiker forderte, weil der nichts über den Stadl sagen wollte. Konken zu Conen: „Beim Staatsanwalt müssen Sie

antworten!“ Der „Justitiar“ (Kampfname: „The Loser“) wand sich: Ob strafrechtliche Tatbestände verwirklicht seien, müsse man noch prüfen. Eine „Verletzung des Namensrechts“ sei „vorstellbar“, vielleicht auch „Verleumdung“; was Conen damit zu tun haben könnte, konnte der verzweifelte Rechtsgelehrte nicht sagen. Nun muß Pöppelmann seinem rachedürstenden Vorsitzenden noch beibringen, daß Beschuldigte und Journalisten ein Aussageverweigerungsrecht haben. Der DJV-Vorsitzende weiß das wohl nicht.

Ulrike Kaiser, 54, „Chefredakteurin“ des DJV-Zentralorgans „Journalist“, schmeißt hin. Wenige Tage nach der recht turbulenten Gesamtvorstands-Sitzung in Fulda, bei der es zu massiven Auseinandersetzungen über den Stadl kam, erklärte Kaiser ihren Rücktritt zum



Redakteurin Kaiser:
Lebensplan contra DJV

30. Juni 2007. Wie aus ihrer Umgebung verlautet, gab den letzten Ausschlag die Forderung des Vorsitzenden Konken, das von Kaiser geführte Protokoll der Sitzung so zu manipulieren, daß Baden-Württembergs Karl Geibel vor rechtlichen Schritten wegen seiner Beschuldigungen gegen Erzfeind Conen sicher ist. In einer Pressemeldung erwähnte der DJV die Probleme nicht und fabulierte von der „privaten Lebensplanung“ der seit 21 Jahren amtierenden Allein-Redakteurin des Zentralorgans.

Ulf Froitzheim, 46, Redakteur des Zentralorgans „BJV-Report“ des Bayerischen Journalistenverbands (BJV), schmeißt hin. Auf einer Vorstandssitzung in München erklärte der enge Vertraute der Verbands-Domina **Frauke Ancker**, 61, er werde das wenig lukrative Pöstchen zum Jahresende 2006 niederlegen; auch für weitere Verwendungen in dem für Mobbing gegen Kritiker und Verfolgung Andersdenkender berichtigten Verband stehe er nicht mehr zur Verfügung. Froitzheim erklärte, er habe nach Jahren nun wieder einen festen Job gefunden, wollte aber keine Einzelheiten verraten.

Briefe an den Stadl

Zu: Wenn sie scheitern Seit' an Seit'
(Der Stadl, Juli 2006)

Freut euch nicht zu früh, ihr neuliberalen Menschenfeinde! Es kommt bald wieder anders. Wenn auch Lenin und Stalin manche Fehler gemacht haben, Marx und Engels strahlen weiter in die Jahrhunderte. Die Geschichte hat Gesetze und die setzen sich am Ende durch. Da müssen sich Witt und Conen, die uns jetzt so unverschämte verhöhnen, auf einiges gefaßt machen. Wir vergessen nie!

Berlin

A. K.

Die Natur ist nun einmal grausam. Was sich überlebt hat, ändert sich nicht, sondern es stirbt. Die Anpassung des Lebens an neue Umstände

passiert nur durch neue Lebewesen mit neuen Genen. Jeder Versuch, die alten zu „bewahren“, ist sinnlos.

Bad Reichenhall

S. P.

Die Idee Gewerkschaft ist tot. Es lebe der „ADAC für Journalisten“.

Hannover

D. M.

Zu: Kommentar - Aber bitte mit Sahne
(Der Stadl, Juli 2006)

Offenbar wohlhabende Leute wie Conen, der als „Rolls-Royce-Fan“ vorgestellt wird, verachten uns einfache Menschen. Conen soll ja Unternehmer sein. Ich habe keinen Rolls-Royce, sondern einen Opel Astra. Ich will aber trotzdem im DJV mitarbeiten. Die Spesen und die Einladungen sehe ich als Ausgleich für meinen Einsatz für die Interessen aller Journalisten.

Weimar

F. H.

Witt und Conen in den Tagebau!

Berlin (früher Hauptstadt der DDR)

E. M.

Worüber regen Sie sich denn auf? In Gewerkschaften gibt es nun einmal viele Dumme, das sind die Beitragszahler, und einige Clevere, das sind die Funktionäre. Das Geld fließt von den Dummen zu den Cleveren. War schon immer so.

Krefeld

G. V.

Zu: 2½ Stunden
(Der Stadl, Juli 2006)

Wenn die stets so gerühmte Sacharbeit an der Spitze des DJV immer weniger, aber Freß- und Saufgelage immer mehr werden, ist etwas faul. Ich werde „meine“ Vertreter bei nächster Gelegenheit zur Rede stellen. Ich frage mich schon länger, was ich als Freier für über 300 Euro Beitrag eigentlich kriege. Für nichts zahle ich auch

nichts. Im „Journalist“ dazu fleißig geschwiegen; der Stadl bringt's. Danke!

Leverkusen

O. L.

Ich vermute, daß der DJV nach den schweren Niederlagen zu nichts mehr Kraft (und Geld) hat. Der ganze Laden schläft irgendwie ein.

Ravensburg

G.-W. K.

Zu: Lügen haben Geibels Beine
(Der Stadl, Juli 2006)

In der Politik würde man einen, der sich seit 20 Jahren ohne Gegenkandidaten, ohne Opposition, ohne Kritik mit Honecker-Mehrheiten wählen läßt, einen Diktator nennen. Im DJV ist so einer ein ganz Großer. Das sagt alles.

Konstanz

G. S.

Geibel hat die zerstörerischen Auseinandersetzungen mit Berlin und Brandenburg losgetreten. Das hat den gesamten DJV an den Rand des Untergangs gebracht. Jetzt endlich bekommt er dank eines Mannes, der ihm mehr als gewachsen ist, die Quittung für seine Boshaftigkeit. Ich freue mich schon auf das nächste Rundschreiben mit der Überschrift „Geibel verurteilt!“

Stuttgart

A. B.-D..

Zu: Luftschloß Haus Busch
(Der Stadl, Juli 2006)

In Nordrhein-Westfalen bemüht man sich redlich, Haus Busch doch noch zu retten und die berufliche Bildung wenigstens ein Stück weit aufrecht zu erhalten. Und der Stadl? Er schreibt völlig verantwortungslos alles nieder. Pfui!

Gütersloh

R. F.

Der kürzeste Journalistenwitz?

„Gehen zwei Journalisten an einer Kneipe vorbei ...“

Der Stadl

Streng geheime Nachrichten
für DJV-Funktionäre

Der Stadl wird herausgegeben von der
Zentralstelle für das deutsche
Gesinnungswesen mit freundlicher
unfreiwilliger Unterstützung des DJV.

Der Stadl erscheint bei Bedarf.
Die näheren Umstände sind geheim.

Der Stadl wird durch Vertriebspartner im
DJV ausgeliefert. Ein Rechtsanspruch auf
den Stadl besteht nicht.

Wer den Stadl nachmacht oder verfälscht
oder einen nachgemachten oder
verfälschten Stadl in den Verkehr bringt,
wird mit Internationale-Singen nicht unter
99 Strophen bestraft.

**Und wie weiter in diesem Theater?
Schauen wir einmal.**

„Ja, mir san mit 'm Stadl da,
ja, mir san mit 'm Stadl da!“
(Hymne des BJV)

**Der Stadl.
Der ‚Journalist‘ für die,
die lesen können.**

„Der Konken und der Engeroff,
die kriegen weiter richtig Zoff!“

**Der Stadl.
Dabei sein,
wenn's kracht.**